

„Im Anfang war das Wort...“ – und danach

Von Pseudo-Säkularisierung, vermeintlich aufgeklärten Zeiten und „künstlerischer Freiheit“

Des Menschen größter Feind war, ist und wird vermutlich immer der Mensch selbst sein. Unser Dasein ist geprägt von der an allen Ecken und Enden bröckelnden, sich dem endgültigen Zusammenbruch unaufhaltsam nähernden Illusion einer utopischen Gesellschaft, gekennzeichnet durch Idealvorstellungen von Zivilisation und Aufklärung, sowie dem Glauben an die vollkommene Überlegenheit unserer Art, welcher sich aus den beiden zuvor genannten Punkten ergibt, deren größtes Ziel die scheinbare Gleichberechtigung und Freiheit ihrer Mitglieder ist. Doch in einer Welt, in der die Sprache, das wahrscheinlich bedeutsamste Medium, mit dem sich der Mensch auszudrücken vermag und welches ohnehin bereits frei von jeglichen Fremdeinflüssen aufgrund seiner ureigenen Beschaffenheit unzählige Grenzen aufweist, so stark kontrolliert und zensuriert wird, in der jedes Wort in uns Konnotationen, ganz gleich ob positive oder negative, hervorruft, gewertet und gewichtet werden muss, kann der Mensch als solcher nie uneingeschränkt in seiner Existenz sein. Können wir also jemals von Freiheit im Allgemeinen, geschweige denn „künstlerischer Freiheit“ sprechen?

Der Homo sapiens, die mit uns am nächsten verwandte Hominidenart, existierte bereits vor 400 000 Jahren und entwickelte sich schließlich und endlich zu dem, was wir heute als „Menschen“ bezeichnen. Eine Spezies mit solch einer langen Entwicklungsgeschichte und einem dermaßen ereignisreichen Bestehen wie dem unseren ist praktisch prädestiniert dafür, früher oder später die Konsequenzen aller Ereignisse, seien sie nun positiv oder negativ, die sich aufgrund unterschiedlichster Gegebenheiten im Laufe der Geschichte zutragen, ziehen zu müssen. Einander zu verfolgen, zu demütigen und zu töten, allein um zu beweisen, dass man in der Lage ist, seinesgleichen zu überwältigen und um ein unsagbares Verlangen nach Macht und Dominanz zu befriedigen, liegt in einem solchen Ausmaß lediglich in der grausamen Natur des Menschen, der sich langsam aber stetig darauf zubewegt, alles mit seiner frivolen Art zu verderben – so auch die Sprache.

All jenes, was wir als Realität wahrnehmen und definieren, ist lediglich ein Konstrukt der Sprache und demnach sind diese beiden Aspekte des Daseins nicht zu trennen. Sprache kann nur erbarmungslos und unnachgiebig sein, weil die Realität grausam ist und jedes Wort, jeder Ausdruck nur aus dem Bedürfnis entsteht beziehungsweise dazu verwendet wird, einen Zustand der Realität zu beschreiben. Und eben weil Sprache den Zugang des Menschen zur Wirklichkeit bildet, ist sie auch jenes Medium, durch welches die Menschheit problemlos manipuliert werden kann, da sie gleichermaßen ein Symbol für Wissen und dessen Tradierung darstellt.

Doch diese Arbeit soll sich nicht bloß mit Wissen beschäftigen, sondern allen voran die uneingeschränkte Äußerung der eigenen Meinung, der ureigenen Persönlichkeit eines jeden, ein Prinzip, welches viele gesellschaftlichen Kreise, gar ganze Staaten

seit geraumer Zeit für sich beanspruchen, behandeln. Kann etwas Derartiges jedoch, in Anbetracht all dessen, tatsächlich existieren?

Die Vorstellung, jemanden wegen seiner Ansichten und der öffentlichen Äußerungen dieser strafrechtlich zu verfolgen, seine Werke, seien sie nun literarischer, musikalischer oder anderer Natur, zu verbieten und öffentlich zu diffamieren, um die Verbreitung dieser zu verhindern, ist, so wenig sie auch mit dem Selbstbild der heutigen Gesellschaft konform gehen mag, leider keine allzu abstrakte. In der Regel assoziieren wohl die meisten die oben beschriebenen Zustände unter anderem mit dem von der Kirche dominiertem Mittelalter, der Inquisition zur Zeit der Gegenreformation sowie mit den diktatorischen Regimen des 20. Jahrhunderts, weshalb man es auch kaum wahrhaben will, dass es ebenso in unserem mutmaßlich aufgeklärten und säkularen Zeitalter Fälle gibt, in denen Werke von Künstlern wegen ihres Inhalts, ihrer Thematik oder der in ihnen enthaltenen Formulierungen verboten werden.

So wurde beispielsweise im Jahre 1984, was im Grunde genommen nicht allzu weit zurückliegt, ein Beschlagnahmebeschluss des vom österreichischen Schriftsteller Thomas Bernhard verfassten Romans „Holzfällen“ ausgesprochen. Allein dieser Umstand regt bereits, wie ich finde, zu den wahnwitzigsten Spekulationen bezüglich der Begründung, die ja eine wahrlich sehr gute gewesen sein muss, an. Möglicherweise handelte es sich hierbei um einen gewaltverherrlichenden Text, der die Diskriminierung aller Minderheiten in Österreich forderte oder um ein Manifest, welches den Nationalsozialismus, Kommunismus oder andere aus aufklärerischer Sicht fragwürdige, politische Systeme anpries. Der Inhalt seines Werks muss auf jeden Fall potenziell verheerende Auswirkungen auf die Leser und in Folge dessen auf die Gesellschaft gehabt haben, um solch eine Reaktion seitens der Judikatur hervorzurufen. Nicht wahr?

Leider verhielt es sich jedoch nicht so. Der Grund für das Verbot von „Holzfällen“ war jener, dass sich ein ehemaliger Freund Bernhards in einer der Figuren, die, ebenso wie alle anderen Charaktere, im Laufe des Romans in ein äußerst ungünstiges Licht gestellt wird, wiedererkannte und wegen dieser „üblen Nachrede“ den Antrag stellte, das Buch zu verbieten, welcher auch Erfolg hatte; allerdings bloß für eine Zeitspanne von vier Monaten, woraufhin „Holzfällen“ wieder den Weg in die Regale österreichischer Buchhandlungen fand.

Aus dem oben beschriebenen Sachverhalt, ganz gleich wie lächerlich er auch scheinen mag, ergeben sich schlussendlich doch zwei wichtige Fragen: Ist es legitim, andere Menschen unter dem Vorwand „künstlerischer Freiheit“ öffentlich herabzusetzen, auch wenn sie nicht namentlich erwähnt werden? Und sollte es überhaupt möglich sein, ein Buch zu verbieten, bloß weil eine Person sich in einer der fiktiven Figuren, die unter Umständen negativ dargestellt wird, wiederzuerkennen glaubt und somit vielleicht die Möglichkeit eines künftigen Schadens ihres öffentlichen Ansehens oder gar, was ja undenkbar wäre, des eigenen Egos sieht?

Meines Erachtens stellt das Verbot eines Kunstwerks mit einer derartig gegenstandslosen Begründung einen Affront gegenüber der menschlichen Würde und Freiheit dar, zu dem es in einer Gesellschaft, die historisch gesehen bereits so stark geprägt von grausamen, diktatorischen Regimen, in denen eine solche Vorgehensweise Usus war, nicht mehr kommen darf.

Die Kunstfreiheit als solche ist heutzutage vor allem durch die Probleme, die bei der Frage nach einer Definition für „Kunst“ und unzählige andere, derartig abstrakte Begriffe auftreten, in großem Maße eingeschränkt. Welchen Zweck, falls er überhaupt vorhanden ist, erfüllt ein Werk? Legitimiert dieser Zweck seine Existenz? Determiniert also die Absicht das Urteil, welches beispielsweise über ein Schriftstück gefällt wird? Bedarf ein Werk überhaupt eines Zweckes, um eine Daseinsberechtigung zu erhalten? Hat zum Beispiel die richterliche Gewalt eines Staates, die ebenso lediglich aus Menschen, die prinzipiell einander gleichgestellt sein sollten, besteht, das Recht, über eine Person und deren Schaffen zu urteilen? Ist es gerechtfertigt das Ausstellen eines Gemäldes, auf welchem Symbole, die mit dem Nationalsozialismus assoziiert werden, als „Wiederbetätigung“ zu bezeichnen und in der Folge zu verbieten, wenn diese in keinerlei Art und Weise verherrlicht, sondern vielmehr ins Lächerliche gezogen werden?

Bei vielen dieser Fragestellungen scheiden sich die Geister, zumal manch einer beispielsweise behaupten mag, dass durch gewisse Werke Ideologien und Wertvorstellungen, die Radikalismus, Rassismus und dergleichen fordern und fördern, von der Gesellschaft, und dies bezieht sich vor allem auf die ach so impressionable „Jugend“, übernommen werden könnten. Liegt es jedoch tatsächlich in der Verantwortung eines Künstlers und seiner Schöpfung, wie diese aufgefasst wird und welche Auswirkungen sie haben kann? Sollten nicht die Instanzen, die den größten Einfluss auf die Entwicklung einer Person haben, sprich Bildungseinrichtungen, Familie und Massenmedien, Sorge dafür tragen, dass diese über die benötigte Reife, Intelligenz und Bildung verfügt, Recht und Unrecht voneinander unterscheiden zu können und nicht jeden Gedanken, jede Sichtweise und Art der Lebensführung kritiklos und blindlings hinzunehmen?

Ganz gleich, wie pragmatisch meine Haltung diesbezüglich auch scheinen mag, bin ich absolut gegen jegliche Art von Zensur in der heutigen Zeit, da sie nichts anderes bewirkt, als ein Maskieren unvorteilhafter Aspekte der Realität, die es letztendlich nun einmal gibt. Desweiteren kann dies durchaus dazu führen, dass schreckliche Ereignisse, die sich vor vielen Jahren zugetragen haben, langsam aber stetig in Vergessenheit geraten und wir somit Gefahr laufen unnötigerweise Fehler zu begehen und Missstände herbeizuführen, die mithilfe des Wissens, welches uns von unseren Vätern überliefert wurde, leicht verhindert werden könnten.

Stattdessen lassen wir uns von unterschiedlichsten Autoritäten, welche vorgeben, zu unseren Gunsten zu handeln, anstatt uns die Möglichkeit zu geben, unsere Entscheidungen selbst zu fällen, wissentlich manipulieren, da es prinzipiell einfacher

ist, das Denken anderen zu überlassen, und somit auch keinerlei Verantwortung übernehmen zu müssen.

Während man die lange Geschichte des Menschen mit all ihren Höhen und Tiefen nicht zu ändern vermag, sollten wir dennoch nicht die Augen davor verschließen, indem wir etwa schriftliche Zeugnisse, die zum Zeitpunkt ihres Entstehens in einem gänzlich anderen Kontext standen, verändern, um sie den heutigen Gegebenheiten anzupassen, sondern vielmehr diese Werke als Spiegel ihrer Zeit betrachten und sie als Gelegenheit wahrnehmen, das Handeln und Denken von Personen vergangener Epochen nachzuvollziehen und die Entwicklungen, die die Gesellschaft im Laufe der Zeit vollzogen hat, zurückzuverfolgen.

Wäre die Menschheit auch nur ansatzweise so fortschrittlich und erhaben, wie sie stets behauptet, hätte sie demnach, wie ich finde, nichts durch „ungute“ Einflüsse zu befürchten. Deshalb möchte ich diesen Essay gerne mit folgenden Worten beenden: Wenn man einem Mann die Zunge herausreißt, straft man ihn keineswegs Lügen, sondern zeigt vielmehr der Welt, dass man die Wahrheiten, die er hätte offenbaren können, fürchtet...